

Al Dikkrich

Die Entdeckung eines Volksfestes

Eine kleine Autobiografie

Al Dikkrich
Die Entdeckung eines Volksfestes

ISBN : 9789403901336

Copyright © 2026 Arjen Witte
Autor: Arjen Witte
Übersetzung: Frank Rosch

Druck: Bookmundo.nl

Autobiografischer Roman

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne vorherige schriftliche
Genehmigung vervielfältigt werden.

1 - Mein bester Kumpel - von Anfang an

Meine frühesten Erinnerungen – wobei ich mir nie ganz sicher bin, ob ich mich tatsächlich selbst erinnere oder ob meine Mutter mir die Geschichten so oft erzählt hat, dass sie sich fest als eigene Erinnerungen in meinem Kopf eingenistet haben – reichen zurück bis zu einem Alter von ungefähr fünf Jahren. Damals zogen wir mit meinen Eltern und meiner zwei Jahre jüngeren Schwester Sonja in unserer Heimatstadt IJmuiden, die an der holländischen Küste bei Amsterdam liegt, in ein neues Haus um.

An den Umzug selbst erinnere ich mich eigentlich überhaupt nicht. Wohl aber daran, dass ich in einen neuen Kindergarten kam – und dort meinen ersten wirklich guten Freund kennenlernte. Er hieß Walter.

Die Kindheit verging schnell. Ich war glücklich und sorglos, die ganze Zeit zusammen mit Walter und mit Henk, der zwei Straßen weiter wohnte als Walter. Wir waren unzertrennlich.

In unseren frühen Jahren spielten wir vor allem Fußball. Viel Fußball. Sehr viel Fußball. Walter war außerordentlich talentiert. Während meiner gesamten Jugend habe ich nie jemanden gesehen, der besser spielen konnte als er. Mit seinen unglaublichen Aktionen und Pässen trieb er seine Gegenspieler zur Verzweiflung – und lachte dabei oft noch heimlich in sich hinein. Wie eine geflügelte Diva tanzte er über die Grätschen der Gegner hinweg und scheiterte am Tor, um den Ball dann mit viel Effet in einem großen Bogen hinter dem Torwart im Netz zu versenken. Er brachte es damit regelmäßig in die Lokalzeitung, wo seine Fotos zu bestaunen waren. Seine Mutter schnitt die Artikel stets aus und bewahrte sie in einem eigens für Walter reservierten Album auf. Ich selbst hatte leider überhaupt kein Talent für Fußball.

Aber einmal – Walter war da schon längst Stammspieler der ersten Mannschaft – wurde ich mit der neunten Mannschaft Meister, und ein Fotograf der Zeitung war vorbeigekommen! Ich wartete gespannt auf die Veröffentlichung. Ich konnte es kaum erwarten, bis Donnerstag war, auch wenn mir durchaus bewusst war, dass wir eher trotz mir als mit mir Meister geworden waren. Und dass ein Mannschaftsfoto in einer

kostenlosen Wochenzeitung nun wirklich nicht mit einem großen Interview in einer Tageszeitung zu vergleichen ist.

Aber es war dann doch eine grausame Laune des Schicksals, dass unter dem Foto unserer Mannschaft alle Namen standen – nur meiner nicht. Hatte jemand der Zeitung mitgeteilt, dass mein Beitrag zur Meisterschaft so gering war, dass er die Erwähnung meines Namens nicht rechtfertigte? Ich konnte es einfach nicht glauben.

Meine Mutter nahm das zum Anlass, sich bei der Wochenzeitung zu beschweren. Die Redaktion schickte ihr neben einer aufrichtigen Entschuldigung ein Original des Fotos, das bis heute auf der letzten Seite meines Jugendalbums zu sehen ist. Ein großes, glänzendes Schwarz-Weiß-Foto einer Gruppe Jungs in schönen Fußballtrikots – auf dem auch ich zu sehen bin. Der Rest des Albums ist gefüllt mit mal sauber ausgeschnittenen, meistens aber zerknitterten und vergilbten Zeitungsausschnitten über die Heldentaten des Fußballtalents Walter van Westbroek. Vielleicht symbolisiert dieser Kontrast ganz treffend, wie unterschiedlich unsere Leben verlaufen sollten.

Meine Kindheit spielte sich noch in einer Zeit ab, in der das Telefon mit seinem Kabel im Wohnzimmer an der Wand hing und Telefonnummern gerade mal fünf Ziffern hatten. Ein Ofen vor dem Kamin in der Mitte der langen Wohnzimmerwand wurde mit Kohle befeuert. Zu Geburtstagen stellte man Gläser mit Zigaretten verschiedener Marken für die Gäste auf den Tisch, die sich dann auf eigens ausgeliehenen Klappstühlen rund um den Tisch setzten. Der kleine Schwarz-Weiß-Fernseher, fast so tief wie breit, thront auf einem glänzenden Teakholz-Wandmöbel. Und draußen hörte man das Flattern der Wäsche auf der Leine, das Bellen der Nachbarshunde und nur gelegentlich ein einzelnes Auto.

Die Zeit spielte keine Rolle, und das Leben war eigentlich überschaubar. Bis Walter uns wie aus dem Nichts mitteilte, dass er nach Heerhugowaard umziehen würde – rund 40 Kilometer von IJmuiden entfernt. Ich war damals zwölf Jahre alt.

Die drei Musketiere wurden auf diese brutale Art auseinandergerissen, aber unsere Dreiergemeinschaft blieb bestehen...

2 - Drei Idioten auf dem Fahrrad

In den Ferien sahen wir uns länger und organisierten gemeinsam Dinge. Manches davon wurde Tradition – so unser großes Turnier, das sich über mehrere Tage erstreckte. Schon im Vorfeld bastelten wir Medaillen. Nach einigem Hin und Her wurde festgelegt: Ich mache die Medaille für den dritten Platz, Henk die für den zweiten, und Walter selbstverständlich die Goldmedaille. Wir traten in unterschiedlichen Disziplinen gegeneinander an: Volleyball – allerdings nur mit dem Fuß –, Tennis, Tischtennis und Schach. Das Schach, so glaube ich, war vor allem dafür gedacht, dass auch ich irgendwo eine Chance haben würde. Wenig überraschend gewann Walter ohne große Mühe. Henk wurde Zweiter, ich mit komfortablem Abstand Letzter. Ich tröstete mich damit, dass meine Medaille bei Weitem die schönste der drei war. So hatten wir alle drei unseren festen Platz in unserem kleinen Bund.

Und dennoch hing meine Freundschaft mit Walter in jener Zeit zunehmend in der Luft. Wenn wir uns sahen oder telefonierten, war es sofort wieder wie früher – aber die Distanz war in unserem Alter ein echtes Problem, und wir hatten beide unser eigenes Leben.

Das änderte sich, als unsere Mütter – ich weiß nicht mehr wann genau – gemeinsam darüber unterhielten, dass ihre Söhne nicht mehr mit der Familie in den Urlaub fahren wollten. Tatsächlich wollten Walter und ich, wie viele Jugendliche in unserem Alter, lieber auf eigene Faust verreisen. Unsere Eltern waren davon allerdings überhaupt nicht begeistert. Irgendwann gaben sie aber nach und beschlossen gemeinsam, dass es, wenn es denn schon sein musste, das Beste wäre, wenn wir das Abenteuer zu dritt angingen. Eine Busreise nach Salou war noch nicht drin, aber immerhin: eine Fahrradreise auf dem Campingplatz „De Bonte Vlucht“ in Doorn in der Nähe von Utrecht. Zwei Wochen Freiheit! Mit 300 Gulden pro Kopf – heute etwa 150 Euro, damals aber genug Geld.

Von diesem ersten gemeinsamen Urlaub ist in meiner Erinnerung vor allem ein buntes Durcheinander einzelner Szenen geblieben. Es war das erste Mal, dass ich Walter – der beim Thema Freundinnen Henk und mir um Längen voraus war – ausgestochen hatte. Ganz einfach, weil er im entscheidenden Moment mit Henk Flipper spielen gegangen war. Als er

zurück ins Zelt kam, hatte ich Carly bereits für mich gewonnen. Carly war bei Weitem das hübscheste Mädchen auf dem Campingplatz, und Walter hatte beim Ankommen bereits ein Auge auf sie geworfen. Jetzt musste er sich für den Rest des Urlaubs mit Ritske begnügen, die irgendwann triumphierend damit prahlte, ihren Schneidezahn aus dem Mund ziehen zu können.

In jenem Urlaub war Carly zwei Wochen lang meine Freundin. Neben uns auf dem Campingplatz wohnte die Familie van 't Riet, die zufällig auch aus IJmuiden stammte. Ina van 't Riet, die sich immer fürsorglich um uns kümmerte: „Wollt ihr einen Kaffee, Jungs? Esst ihr auch gesund?“ Adri van 't Riet, der mangels Hosentasche den ganzen Tag mit seinem Taschentuch aus dem Hosenstall heraushängend über den Campingplatz lief, und ihre zwei Kinder.

Jeden Abend gingen wir in die Diskothek Joop Van Denderen, wo wir Ewigkeiten bei einem einzigen Bier saßen. Tagsüber verbrachten wir die Zeit auf dem Rummelplatz nebenan. Ich schäme mich heute noch, wenn ich daran denke, wie wir auf den Autoscootern zu zweit gezielt einen Jungen ausbremsten, der geistig leicht beeinträchtigt war, damit der Dritte im Bunde mit voller Fahrt gegen ihn knallen konnte und das so lange, bis er weinend vor Verzweiflung in seinem Wägelchen saß. Nein, nicht alles, was wir in jenen Jahren taten, verdiente einen Schönheitspreis. Ähnliches gilt für den Moment in einem Wald bei Doorn, als wir einem Mann begegneten, der mit ziemlicher Sicherheit ein Patient aus dem Rehabilitationszentrum der Armee in der Nähe war. Er hatte eine Art quadratisches Eisengestell am Kopf festgeschraubt. Walter konnte sich nicht beherrschen und begann „huuhhh, huuhh, huuhh“ Laute auszustoßen, als sei der Mann ein Außerirdischer, bis er nur noch ein paar Meter von ihm entfernt war. Da mussten wir eingreifen.

Und natürlich unsere Nacht auf dem Spielplatz, an der wir beschlossen hatten, zum ersten Mal in unserem Leben die ganze Nacht aufzubleiben bis die Sonne aufging. Den Abend davor hatte ich in eben jenem Sandkasten mit Carly meine ersten sexuellen Erfahrungen gesammelt.

Das Jahr nach unserem ersten gemeinsamen Urlaub verging wie im Flug. Im Herbst sollte ich in Amsterdam Wirtschaft studieren, aber davor hatten wir noch einen zweiten Urlaub mit Walter und Henk ausgemacht, auf den ich mich schon länger freute.